

Industrielle Nachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **67 (1960)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahr möglichst viele Stunden in Betrieb gehalten werden können, um sie genügend rasch abzuschreiben und in nützlicher Frist zu ersetzen. Mit anderen Worten, der Zweischichtenbetrieb ist das Minimum dessen, was eine Textilfabrik zu ihrer Existenz benötigt.

Eine interessante Statistik des internationalen Baumwollverbandes enthält Angaben über die durchschnittliche Arbeitszeit in den Spinnereien und Webereien der verschiedenen Länder für das Jahr 1958. Darnach arbeiteten die schweizerischen Spinnereien im Durchschnitt 3278 Stunden und die Baumwollwebereien 3014 Stunden. In den USA hingegen arbeiteten die Spinnereien 5846 Stunden, in Ägypten 6679 Stunden, in Indien 6756 Stunden, in Hongkong 8000 Stunden und in Pakistan 6825 Stunden. Die Jahresstunden für die Webereien in den USA betragen 5947, in Ägypten 5213, in Indien 5338, in Pakistan 5496 und in Japan 5294. Der Durchschnitt aller Länder wird in der genannten Statistik mit 5015 Stunden pro Jahr für die Spinnereien und 4602 Stunden für die Webereien angegeben. In zahlreichen Ländern ist der Dreischichtenbetrieb eingeführt; so z. B. auch in unseren Nachbarländern, wie im Vorarlberg, in Süddeutschland, im Elsaß und in Oberitalien. Diese Statistik dürfte der schweizerischen Textilindustrie zu denken geben.

Das Dumping-Problem bleibt aktuell. — Vor allem die Baumwoll- und Wirkereiindustrie beklagen sich nach wie vor über die stetige Zunahme der Importe von gewissen Fertigartikeln wie Hemden, Blusen, Pullover, Handschuhen und anderen Konfektionserzeugnissen. Leider sind die Warenhäuser an diesen Importen aus China, Hongkong, Japan, der Tschechoslowakei und Ungarn maßgeblich beteiligt. In Webereikreisen fragt man sich deshalb, welches Interesse die Warenhäuser haben können, ihre Importe immer mehr auf kommunistische Balkanstaaten und Fernostländer zu verlagern und damit der schweizerischen einheimischen Textilindustrie Schaden zuzufügen.

Wir wollen nicht in den Fehler verfallen, alle Importe aus Fernostländern zu verdammen. Wir glauben, daß es darum geht, das richtige Maß zu finden. Es wäre deshalb

sehr zu begrüßen, wenn vor allem die Warenhäuser sich bereit erklären könnten, die Einfuhr billiger China- und Japantextilien in einem bestimmten, selbstverständlich bescheidenen Verhältnis zum Bezugs schweizerischer Textilien zu halten. Wer macht den Anfang?

Es ist in diesem Zusammenhang aufschlußreich festzustellen, daß nicht nur in der Schweiz, sondern auch in andern Ländern das Problem der Dumpingimporte aus dem Fernen Osten unverändert aktuell ist. So haben in den letzten Monaten auf Grund einer entsprechenden GATT-Empfehlung zwischen Deutschland und Japan ausgedehnte Besprechungen stattgefunden mit dem Ziele, daß Deutschland seine bisherige Importkontingentierung gegenüber japanischen Textilien aufhebt. Japan schlug vor, durch seine Außenhandelsstellen eine Exportkontrolle einzuführen, um die Exporte nach Deutschland sowohl in preislicher wie in mengenmäßiger Hinsicht einer laufenden Überprüfung zu unterziehen. Die deutschen Regierungsvertreter konnten sich von der Wirksamkeit dieses einseitig gedachten Systems aber nicht überzeugen. Sie standen vielmehr auf dem Standpunkt, daß eine zuverlässige Kontrolle durch die japanische Regierung allein nicht gewährleistet sei, sondern daß zusätzlich auch an der deutschen Grenze gewisse Kontrollen durchgeführt werden müßten. Mit solchen wollte sich Japan aber nicht einverstanden erklären, offenbar deshalb nicht, weil dann die Möglichkeit bestünde, daß auch die über Drittländer durch Japan getätigten Exporte nach Deutschland erfaßt werden könnten.

Damit blieb die Verständigung zwischen Japan und Deutschland aus. Es verlautet, daß Deutschland anlässlich der nächsten Session des GATT das Begehren stelle, angesichts dieser Situation die Weiterführung der bisherigen Importkontingentierung für eine Uebergangsfrist von drei bis fünf Jahren zugestanden zu erhalten. So wird im Falle Deutschland das Dumpingproblem, das durch die starken japanischen Exportbemühungen nach Europa aufgeworfen ist, neuerdings Aktualität erhalten und das internationale Forum des GATT beschäftigt.

Industrielle Nachrichten

Chemiefasern im Aufschwung

Von Dr. Hermann A. Niemeier

Die Chemiefaser-Industrie in der Bundesrepublik hat das Jahr 1960 recht zuversichtlich begonnen. An Aufträgen mangelt es vorerst nicht. Die synthetischen Fasern haben alle Segel gesetzt; sie liegen sehr günstig im Winde. Die «klassischen» Fäden und Fasern (Kunstseide und Zellwolle) haben sich dem Konjunkturhythmus ihrer größten Abnehmer, der Textil- und der Reifenindustrie, angepaßt. Die Investitionen erstrecken sich in erster Linie auf die Erweiterung der Kapazitäten für Synthetiks, sowie auf deren ständige Verbesserung und Erprobung für neue Verwendungen. Die Chemiefaser-Industrie steht insofern inmitten eines Strukturwandels, der noch auf Jahre hinaus andauern und zugleich der Textil- und Bekleidungsindustrie immer neue Züge verleihen wird.

Neue Rekorde

Das Jahr 1959 war für die westdeutsche Chemiefaser-Industrie ein Zeitabschnitt, der in seinem günstigsten Verlauf nichts zu wünschen übrig ließ. Die Wiederbelebung der Textilindustrie und der Anstieg des Bedarfs für Wirtschaft und Technik, insbesondere von Reifenkord, waren gute Sekundanten. Der arbeitstägliche Erzeugungsindex (1950 = 100), der wegen des ununterbrochenen Produk-

tionsablaufs dieser Industrie auf Kalendertage bezogen ist, gibt darüber folgende Auskunft: dem I. Quartal mit 280 (i. V. 231) folgte das II. Viertel mit 302 (218), das III. mit 322 (231), bis im Durchschnitt der letzten drei Monate der Gipfel von rund 340 ((257) erstiegen wurde. Das Jahresergebnis schloß ab mit dem neuen Rekord von etwa 310 (234); darin liegt ein Aufschwung um fast 30%, ein Fortschritt, dessen sich die Chemiefaser-Industrie im letzten Jahrzehnt sehr selten und dann auf wesentlich niedrigerem Produktionsstande erfreuen konnte; er fällt bei hoher Erzeugung natürlich weit mehr ins Gewicht. Im Vergleich mit dem Vorkriegsjahr 1936 (= 100) wurde sogar ein Gipfel von rund 830 (i. V. 628) erklommen; dieser Hochschwung ist nur von zwei Industrien (Kunststoffverarbeitung und Erdölgewinnung) übertroffen worden.

Syntheseproduktion auf neuer Spitze

Die einzelnen Sparten der Chemiefaser-Industrie waren am vorjährigen Aufschwung verschieden stark beteiligt. Relativ am besten haben wieder die synthetischen Erzeugnisse abgeschnitten sie setzten jugendkräftig ihren bisher ununterbrochenen Anstieg fort. Die Produktion synthetischer Fäden ist 1959 in der Bundesrepublik um 34% auf

21 150 (i. V. 15 700) t gestiegen; die synthetischen Fasern schnellten sogar um fast 100% auf 17 450 (8 750) t empor. Die gesamte synthetische Erzeugung gewann mit einem Vorstoß um gut 57% einen neuen Höchststand von 38 600 (24 450) t. Der Anteil der Fasern an dieser Summe hat sich auf 45% (36) erhöht, ein Zeichen, daß die mechanischen Spinnereien sich verstärkt der jungen Spinnstoffe angenommen haben. In welchem Grade die verschiedenen Synthetika, die meist durch Warenzeichen geschützt sind, am jüngsten Aufschwung teilgenommen haben, bleibt der Öffentlichkeit verschlossen aber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sind alle mehr oder minder von der Konjunktursonne beschienen und befruchtet worden, ganz gleich ob Nylon und Perlon; ob Dralon, Dolan und Redon; ob Diolen und Trevira oder Rhovyl und wie sie sonst noch heißen mögen. Auf jeden Fall sind alle bemüht, die ihnen gemäßen Einsatzgebiete aufzusuchen und möglichst neue zu entdecken, sei es allein oder verbunden mit den «klassischen» Schwestern oder mit gewachsenen Spinnstoffen, die durch solche Mischung dank der Summierung wertvoller Eigenschaften in aller Regel sehr gewinnen. Der Bedarf an synthetischen Fasern ist im vorigen Jahre infolge der werbenden Fanfarestöße erheblich über die Produktion hinausgewachsen; doch ist zu hoffen, daß die Erweiterung der Kapazitäten Erzeugung und Verbrauch allmählich wieder in Einklang bringen wird.

Umwälzungen in der Textilindustrie

Alte Branchenbezeichnungen der Textilindustrie nach dem ursprünglichen Rohstoff besagen heute viel zu wenig; so sind die Baumwoll-, Woll-, Leinen- und Seidenindustrien zu «Legierungs»-Zweigen geworden, und in den meisten übrigen Branchen haben sich die Synthetikas Bahn gebrochen oder schon Heimatrechte erworben. Sie beeinflussen modisch sowohl die leichte Sommer- wie die wärmende Winterkleidung. Es gibt vermutlich kaum noch ein Gebiet der Bekleidungs-, Heim- oder technischen Textilien, wo die jungen Kinder der Retorte, gestützt auf vielfältige Sondereigenschaften, nicht vorgedrungen wären,

und ein Ende dieser Umwälzung ist vorerst nicht abzusehen.

Kunstseide mehr begünstigt als Zellwolle

Mit solchem Elan, wie er dort zutage tritt, können sich die «klassischen» Chemiefasern nicht entfernt messen, auch wenn das absolute Produktionsgewicht dieser auf der Zellulose fußenden Erzeugnisse nach einem Jahr der Flaute noch stärker gestiegen ist als das der Synthetiks. So hat sich die Erzeugung an Kunstseiden aller Art von 64 955 t (1958) auf knapp 73 100 t (1959) erhöht, an Zellwolle sämtlicher Verfahren von 138 627 auf rund 150 650 t, zusammen also um über 20 000 t, verglichen mit rund 14 000 der Synthese. Die Fortschrittsraten aber betragen «nur» 12,5 bzw. 8,7%. Auf dem schon erreichten Niveau und nach Erschließung fast aller Anwendungsgebiete für die Zellulose-töchter kann man mit solcher Erholung wohl zufrieden sein, auch wenn die bisherigen Spitzen im Gefolge der Suezkrise (1957: Kunstseide 71 900, Zellwolle fast 166 800 t) zwar von den Fäden überschritten, aber von der Spinnfaser noch nicht erreicht worden sind.

Zelluloseabkömmlinge im sechsfachen Gewicht der Synthetiks

Aus all jenen Produktionsdaten ist das nach wie vor beachtliche Übergewicht der Zellulose-töchter in der Chemiefaser-Industrie ersichtlich. Rund 223 700 t betrug 1959 die Gesamtproduktion von Kunstseide und Zellwolle, dagegen 38 600 t die synthetische Erzeugung, also ungefähr erst rund ein Sechstel der «klassischen» Fäden und Fasern. Damit ist zur Genüge dargetan, wie sehr sich trotz des Hochschwungs der Synthetiks und des damit verbundenen Strukturwandels noch immer die Waage zugunsten der älteren Halbgeschwister neigt. Voraussichtlich werden diese noch auf lange Zeit die Vorherrschaft bewahren. Und hätten sie das nicht verdient, sowohl die seidigen Fäden der Kunstseide bis zu deren hochfesten, schweren Kordgespinsten als auch die für Kleid und Heim hinreichend bewährten Zellwollstoffe, zumal in ihrer Hochveredlung? Von dem Milliarden-Kapital zu schweigen, das in den Werken der Zellulose-töchter steckt.

Textilaspekte in den Vereinigten Staaten

Von B. Locher

Importandrang aus Japan

Trotz heftiger Opposition der amerikanischen Bekleidungsindustrie beabsichtigt Japan, seine Exporte von Konfektionswaren nach den Vereinigten Staaten im Laufe des Jahres 1960 zu erhöhen.

Zurzeit stellt die japanische Konfektionsausfuhr nach dem amerikanischen Markt noch einen kaum erwähnenswerten Bruchteil der gesamten US-Produktion dar. So zum Beispiel belief sich die Einfuhr aus Japan im Jahre 1959 auf 10 000 Bekleidungs-garnituren, wogegen sich die amerikanische Produktion schätzungsweise auf 20 Millionen Garnituren beziffert haben dürfte.

In Japan ist man der Ansicht, daß die amerikanische Bekleidungsindustrie mit Unterstützung der Amalgamated Clothing Workers Union (Vereinigte Gewerkschaft der Bekleidungsindustriearbeiter) gegen die Japanefuhr protestieren wird, um einer ähnlichen kritischen Situation, wie sie sich vor zwei oder drei Jahren für die amerikanischen Produzenten von Blusen und Stückgütern ergab, zuvorzukommen. Von japanischer Exportseite wird jedoch berichtet, daß 1960 die Lieferungen von Konfektionswaren nach dem amerikanischen Markt nur auf etwa 50 000 Garnituren zunehmen dürften. Dieses nach japanischer Auffassung geringe Ausmaß könne der amerikanischen Industrie keineswegs schaden, besonders nachdem diese Ware der niedrigen Preiskategorie angehöre.

Sowohl die japanischen Produzenten als auch die Exporteure gaben kürzlich in diesem Zusammenhang bekannt, daß sie nicht eine freiwillige Quotenregelung ins Auge faßten, da das brennende Problem nach wie vor in der Absatzentfaltung ihrer Produkte liege. Diese Begründung ist jedoch durch den Vizepräsidenten der Amalgamated Clothing Workers Union, Frank Rosenblum, der kürzlich eine Orientierungsreise durch Japan unternommen hatte, sehr lebhaft angefochten worden. Der Vizepräsident hob hervor, daß die britischen Konfektionsartikel auf dem amerikanischen Markt, deren Preise annähernd mit den amerikanischen vergleichbar sind, eine faire Konkurrenz darstellten. Die japanischen Konfektionswaren dagegen, welche im amerikanischen Detailverkauf für nur 50 Dollar abgesetzt werden, könne man in vieler Hinsicht mit amerikanischen Maßarbeitbekleidungen vergleichen, die einen Detailverkaufswert von 200 Dollar aufwiesen.

Die japanischen Produzenten verhandeln mit den Vereinigten Staaten allerdings sehr bedachtsam, um nicht in eine neue Verwicklung hinsichtlich unfairer Konkurrenz zu geraten.

Ein neues Testinstrument für Gewebe

In den Vereinigten Staaten ist unlängst ein neues elektronisches Instrument entwickelt worden, welches eine äußerst genaue und objektive Messung bezüglich Knitter-

festigkeit und Rauhfähigkeit schnelltrocknender Bekleidungsgewebe erlaubt.

Mit dieser Errungenschaft wird in der amerikanischen Textilindustrie unter der Devise «wash-and-wear» (schnell-trocknende Kunstfasergewebe) ein Fünfpunkte-Qualitätsprogramm gestartet. Die bei diesen Testen ausgezeichneten Gewebe werden mit einer neuen Handelsmarke «Sanforised-Plus» versehen — einem Qualitätszeichen, das von den Konsumenten bevorzugt werden dürfte.

Im Rahmen dieses Programms werden fünf Standardeigenschaften von schnelltrocknenden Kleidergeweben geprüft, nämlich: die Faltenresistenz, das Einlaufen, die

Dehnbarkeit, Reißfestigkeit und die Griffigkeit nach einer Waschbehandlung. Dieser Prüfung wird eine besondere Bedeutung zugeschrieben, da dem Aussehen der Gewebe nach einem Waschvorgang seitens der Konsumenten eine ganz spezielle Beachtung erbracht wird.

Das Instrument, genannt Smoothness Evaluator — Griffigkeitsbewerter —, soll die erste genaue testende Prüfungsmethode dieser Art ermöglichen. Es wird auch bestätigt, daß dieses Instrument das menschliche Auge zur Begutachtung von Bekleidungstextilien ersetze und eine graphische Wiedergabe der Analysen vermittele.

Textilexporte aus Asien nach Großbritannien

Hongkong

Der Baumwollvertrag zwischen Hongkong und Lancashire (welcher die Exporte von Baumwollstückgütern aus Hongkong nach Großbritannien auf jährlich rund 96 Mio qm begrenzt) ist Ende Januar in das zweite Jahr seiner Laufzeit getreten.

Im Februar, dem ersten Monat des neuen Quotenjahres, bezifferten sich die Exporte aus Hongkong nach dem britischen Markt bereits auf etwa 8 Mio qm. Ein weiteres Kontingent von 2,5 Mio qm Stückgütern und 2 Mio qm Fertigartikeln lag Ende Februar versandbereit. Ferner waren Ende Februar, gemäß dem Commerce and Industry Department von Hongkong, Aufträge auf im Garn gefärbte Stückgüter und Handtuchdrill — insgesamt 2,7 Mio qm — ausstehend.

Mr. John D. Clague, Präsident der General Chamber of Commerce von Hongkong, gab kürzlich bekannt, daß der Pakt mit Lancashire gegenüber andern Abkommen, welche Großbritannien mit Drittländern eingehe, unabhängig sei. Doch, so betonte Clague, wäre man in der Kolonie über die Verträge, welche die British Cotton Board mit Indien und Pakistan abgeschlossen habe, unangenehm überrascht worden, um so mehr als diesen die Bedingung zugrunde läge, daß das Hongkong-Abkommen um ein Jahr verlängert werden müsse. Mr. Clague äußerte sich hierüber, daß das Abkommen vom Jahre 1958, welches vorgängig der Verträge mit Indien und Pakistan vereinbart worden war, ohne irgendwelche Bedingungen und gänzlich unabhängig im Sinne des guten Willens der Zusammenarbeit im Rahmen des Commonwealth getroffen wurde und dem-

zufolge weder heute noch später als ein Sonderabkommen angefochten werden dürfe.

Indien

Die Exporte von Baumwollstoffen aus Indien und Pakistan nach dem britischen Markt übertrafen bereits in den ersten zwei Monaten dieses Jahres die durchschnittliche Jahresquote, welche diese Länder im Rahmen eines freiwilligen Abkommens mit Lancashire vereinbart haben.

Ende Februar erreichten die Lieferungen von Rohbaumwollgeweben aus Indien nicht weniger als 41 778 000 m, dies gegenüber nur 26 018 000 m in denselben Monaten 1959; das Ergebnis der zwei ersten Monate 1960 entsprach einer Jahresdurchschnittsrate von 247 Mio m, wogegen die tatsächlich festgesetzte Quote nur 160 125 000 m ausmacht.

Pakistan exportierte in den zwei ersten Monaten 1960 insgesamt 10 886 700 m (in den zwei ersten Monaten 1959 nur 2 289 300 m) nach Großbritannien; die durchschnittliche Jahresrate beträgt diesbezüglich 65,8 Mio m, im Gegensatz zur vereinbarten Jahresquote von 35 Mio m.

Die britischen Gesamtimporte von Baumwollgeweben im Roh- und Fertigzustand stellten in den ersten zwei Monaten 1960 einen neuen Rekord auf; das Volumen schnellte auf 105,7 Mio m (76 Mio m) im Werte von 8,9 Mio Pfund Sterling (6,4 Mio £) hinauf.

Auch in bezug auf die britische Einfuhr von Kunstfasergeweben war in den ersten zwei Monaten dieses Jahres eine beträchtliche Zunahme zu verzeichnen, und zwar auf 8,4 Mio m, gegenüber 4,9 Mio m in derselben Zeit 1958.

B. L.

Betriebswirtschaftliche Spalte

Gewerkschaften und Produktivität

Von Walter E. Zeller, Zürich

Die «Textil-Revue» brachte in ihrer Nummer 6 vom 11. Februar 1960 eine mit -en gezeichnete Betrachtung über die Arbeitszeitverkürzung. Darin steht u. a. zu lesen:

«Im allgemeinen wird man auch feststellen dürfen, daß die Beanspruchung der Arbeitskräfte in den Textilbetrieben in letzter Zeit merklich größer geworden ist, womit die Arbeitszeitverkürzung ihre psychisch-physiologische Begründung erhält. Gleichzeitig dürfte auch die Produktivität gestiegen und damit die realwirtschaftliche Begründung der Arbeitszeitverkürzung gegeben sein.»

Die Reaktion auf diese Äußerung, von der angenommen werden muß, daß sie dem zuständigen Redaktor durchgerutscht ist, ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Der «Industriearbeiter», das Organ des Schweizerischen Textil- und Fabrikarbeiterverbandes, belohnt die «Textil-Revue» hiefür vorab mit den ehrenvollen Prädikaten

«Fachblatt der Textilindustriellen» und «Sprachrohr der Textilindustrie».

Es ist nicht einzusehen, weshalb die «Textil-Revue» einen Satz abdruckt, wonach man werde feststellen «dürfen», daß die Beanspruchung der Arbeitskräfte zugenommen habe und wonach die Produktivität gestiegen sein «dürfte». Derartige Äußerungen sind vor allem dann nutzlos, wenn sie mit keinerlei glaubwürdigen Beispielen illustriert werden; wenn also nicht einmal ein Versuch gemacht wird, einen Beweis dafür vorzubringen. Ebenso berechtigt hätte man vielleicht feststellen dürfen, daß die Beanspruchung der Arbeitskräfte in den Textilbetrieben in letzter Zeit merklich zurückgegangen sei, weil dem Menschen immer mehr Arbeit von den modernen Maschinen abgenommen werde. Für viele Betriebe wäre es zudem bezüglich der Produktivitätsentwicklung richtiger